

(Abgeordneter Settner.)

(A) ist nur, und darin gehen die Meinungen auseinander: Wie sind die Gewalten zwischen Reich und Einzelstaaten zu verteilen?

Einig sind wir alle darin, daß an den Grundlagen der Reichsverfassung, wie Bismarck sie im Jahre 1867 und 1870 geschaffen hat, festgehalten werden soll. Aber die feste Grenzbestimmung fehlt, die sich nicht in Worte fassen läßt, die nur durch den Geist der Reichsverfassung, durch den ganzen großen Gedanken, der damals die Gesetzgebung beherrscht hat, zu erkennen ist. Das spricht niemand besser aus als Bismarck in seiner großen Rede, die er im konstituierenden Reichstage gehalten hat, in jener Rede, die mit dem berühmten Worten endet: „Setzen wir Deutschland in den Sattel, reiten wird es schon können.“ Da hat er gesagt:

(B) „Es hat nicht unsere Absicht sein können, ein theoretisches Ideal einer Bundesverfassung herzustellen, in welcher die Einheit Deutschlands einerseits auf ewig verbürgt werde, auf der andern Seite jeder partikularistischen Regung die freie Bewegung gesichert bleibe. Einen solchen Stein der Weisen, wenn er zu finden ist, zu entdecken, müssen wir der Zukunft überlassen. Einer solchen Quadratur des Kreises um einige Dezimalstellen näher zu rücken, ist nicht die Aufgabe der Gegenwart. Wir haben uns zur Aufgabe gestellt, in Erinnerung und in richtiger Schätzung, glaube ich, derjenigen Widerstandskräfte, an welchen die früheren Versuche in Frankfurt und Erfurt gescheitert sind, diese Widerstandskräfte, so wenig als irgend mit dem Zwecke verträglich war, herauszufinden. Wir haben es für unsere Aufgabe gehalten, ein Minimum derjenigen Konzessionen zu finden, welche die Sonderexistenzen auf deutschem Gebiete der Allgemeinheit machen müssen, wenn diese Allgemeinheit lebensfähig werden soll. Wir mögen das Elaborat, das dadurch zustande gekommen ist, mit dem Namen einer Verfassung belegen oder nicht. Das tut zur Sache nichts. Wir glauben aber, —

das ist das Wesentlichste —

„daß, wenn es hier angenommen wird, für das deutsche Volk die Bahn frei gemacht ist, und daß wir das Vertrauen zum Genius unseres eigenen Volkes haben können, daß es auf dieser Bahn den Weg zu finden wissen wird, der zu seinen Zielen führt.“

Gerade dieser Schlusssatz weist darauf hin, wo das Ziel liegt, und weist darauf hin, daß nur das unverrückbare, feste Zusammenhalten des ganzen deutschen Volkes unsere erste und größere Aufgabe ist, daß wir immer einig bleiben müssen, das deutsche Volk in seiner Gesamtheit zu immer größerer Wohlfahrt und Gesittung, zu immer größerer innerer Freiheit und äußerer machtvoller Geschlossenheit zu führen. Das ist das Ziel, hinter dem alles andere zurückstehen muß, hinter dem insbesondere

alle Bestrebungen der Einzelstaaten zurückstehen müssen. (C) Das Ganze steht über den einzelnen Teilen.

Bismarck hat in seiner großen Rede vom 16. April 1869 ganz ausführlich von der Dezentralisation gesprochen, und er hat die Dezentralisation mit Entschiedenheit dem Partikularismus gegenübergestellt. Er hat gerade betont, wie bedeutsam die Dezentralisation in den germanischen Staaten entwickelt sei, und davor gewarnt, daß man die Dezentralisation im Deutschen Reiche nicht genügend beachte. Er hat ihre historische Berechtigung gegenüber dem einseitigen Unitarismus hervorgehoben. Er hat da gesagt:

„Ist denn überhaupt der Unitarismus die nützlichste und beste politische Gestaltung? Ist er es namentlich für Deutschland? Ist er historisch in Deutschland?“

Meine Herren! Auch wir wollen einen solchen Unitarismus nicht. Das hat schon der Herr Abgeordnete Dr. Zöphel klipp und klar ausgesprochen, und ich möchte es hier unterstreichen. Wir freuen uns sogar der glänzenden Entwicklung unserer Einzelstaaten und erkennen in ihrer Blüte, in ihrem Gedeihen die Quelle für die Pflege aller geistigen und kulturellen Güter. Wir erkennen darin die beste Gewähr, daß die Entwicklung, die seit der Einheit in Deutschland eingesezt hat, nicht nur einem Teile, sondern der Gesamtheit zustatten kommt, daß nicht, wie z. B. in Frankreich, die Provinzen lange Zeit gegen das Zentrum im Rückstande bleiben. Wir halten deshalb auch unverbrüchlich an dieser Grundlage unserer Reichsverfassung fest. Wir sehen gerade ein besonderes Glück in diesem Charakter des Deutschen Reiches als Bundesstaat. Wir erkennen, daß er durchaus dem germanischen Wesen entspricht. Aber, meine Herren, wir wollen uns auf der anderen Seite vollkommen fernhalten von dem anderen alten germanischen Fehler, dem Partikularismus. Wieder ist es Bismarck, der hier treffend den Partikularismus gekennzeichnet hat:

„Die Fehler des Partikularismus, die Schwäche nach Außen, die Zerrissenheit im Innern, die Hemmnisse für die Entwicklung von Handel und Verkehr, die hat der Bund im Prinzip vollständig durchschnitten, und sie vollständig zu beseitigen, ist seine Aufgabe. Lassen Sie ihm Zeit dazu. Er ist noch jung, er wird es zustandebringen, und wir werden dabei einträchtig zusammenwirken zu einem positiven und von der ganzen Nation, wenn es erreicht wird, dankend anerkannten Ziele.“

Und jetzt, meine Herren, zeigen sich wieder sehr bedenkliche Zeichen dieses Partikularismus. Ich will nicht auf Einzelheiten eingehen, der Herr Abgeordnete Dr. Zöphel hat sie schon angeführt. Es sind nicht nur die Vorgänge auf dem Preußentage, die will ich gar nicht näher erwähnen. Aber gerade auch